

**Titel:** Über Grenzen  
**Pfarrer:** Sebastian Kühnen  
**Predigttext:** Rut 1,1-19a  
**Datum:** 24.1.2021 (3. Sonntag nach Epiphania)



### **I Verloren und gelähmt**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes Gottes bitten.

Guter Gott, segne unser Reden und Hören.

Liebe Gemeinde,

manchmal fühlen wir uns verloren und entwurzelt, haltlos und fremd, stehen neben uns, haben das Gefühl, dass uns manches entgleitet im Leben, dass die Kontrolle uns entgleitet.

Manchmal stoßen wir an Grenzen, fühlen uns kraftlos, wie gelähmt angesichts überquellender, manchmal auch überfordernder Aufgaben und Herausforderungen, die von allen Seiten auf uns hereinprasseln.

Manchmal fühlen wir uns wie Noomi, die in der Fremde alles, wirklich alles verloren hat, was ihr wichtig war und was ihr Leben reich und stabil gemacht hat.

Manchmal fühlen wir uns wie der gelähmte Knecht des Hauptmanns, bei dem nichts mehr ging, nichts voran und nichts zurück. Die Glieder schlapp, der Geist matt, entmutigt, resigniert. Die Perspektive verdunkelt.

Ob Klimakatastrophe oder Pandemie, ob Kriegsgebiet oder Flüchtlingscamp, ob Arbeitslosigkeit oder drohender Bankrott, ob Krankheit oder Pflegebedürftigkeit, ob gescheiterte Beziehung oder Stress in der Familie oder anderen zwischenmenschlichen Bezügen – in ganz verschiedenen Situationen geraten wir im Leben immer wieder an unsere Grenzen. Spüren, dass wir hilfsbedürftig sind und Begleitung im Leben brauchen.

Jede und jeder von uns lebt nicht für sich allein. Jede und jeder von uns braucht Rückhalt und Rückenstärkung. Jede und jeder von uns braucht zuweilen Unterstützung, eine liebevolle, zärtliche Hand im Rücken, um verfahrenere Situationen zu bewältigen und Krisen zu überwinden.

### **II Grenzen überschreiten**

In unserer alttestamentlichen Geschichte von Noomi und Rut sowie im Evangelium, in der neutestamentlichen Geschichte vom gelähmten Knecht des Hauptmanns von Kapernaum werden uns solche Situationen vorgestellt, wo es liebevolle, fürsorgliche Menschen gibt, eine Frau und einen Mann, die in der Not der Liebe Gottes ein Gesicht geben, die bereit sind, irdisch, menschlich gezogene Grenzen zu überschreiten, um Not zu lindern.

Da ist Rut, die verwitwete Moabiterin, die ihre Trauer um ihren Mann, mit Noomi, ihrer Schwiegermutter teilt, und die bereit ist, wie einst Noomi bereit war, ihr Land zu verlassen, nun für ihren Teil ihr Land, ihre Familie und sogar ihren bisherigen Glauben hinter sich zu lassen, um Noomi in ihre alte Heimat zu begleiten, um mit Noomi dort zu leben, mit ihr dort ein neues Zuhause, einen neuen Halt und Stand im Leben zu finden.

Und andererseits ist da der Hauptmann zu Kapernaum, ein römischer Soldat, der die Grenzen seines Standes, der die Grenzen der Religion, der die Grenzen der Herkunft überwindet, der sich als Gebieter und Machthaber nicht zu schade ist, für einen Untergebenen vom hohen Ross der Macht herabzusteigen, um für ihn um Heilung zu bitten.

Da wurden Grenzen überschritten und neue Wege beschritten, um Not und Trauer zu wandeln, um wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen und Halt zu finden, um Heilung zu ermöglichen, um Menschen, vertraute Menschen zu begleiten, um Wege miteinander zu gehen.

So sind auch wir heute immer wieder herausgefordert und durch diese Geschichten auch ermutigt, Grenzen zu überwinden, die Stacheldrahtzäune dieser Welt zu beseitigen und neue Wege aufeinander zu und miteinander zu gehen.

Unsere Welt braucht nicht mehr Grenzen, sondern mehr Miteinander und Solidarität.

Gerade jetzt in Pandemiezeiten, in Zeiten des gefährlichen Klimawandels und in Zeiten großer verzweifelter Flüchtlings-bewegungen geht es darum, miteinander und füreinander Wege zu gehen, um Menschen und die gute Schöpfung bestmöglich zu schützen und zu bewahren.

Verantwortung und Fürsorglichkeit sind in unseren Tagen gefragt. Nicht Egoismus, Hass und Verschwörungstheorien.

### **III Wo du hingehst, will ich auch hingehen**

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott,“ spricht Rut zu Noomi.

Sie lässt sich nicht abweisen und zurückschicken in ihr Land und in ihre Herkunft. Sie ist fest entschlossen, den Weg mit Noomi zu gehen, damit diese wieder Halt findet in ihrer alten Heimat, Herkunft und Religion.

Rut lässt damit ihr altes, ihr eigenes Leben hinter sich und bricht auf zu neuen Ufern, in ein für sie fremdes Land, um dort mit Noomi neu zu beginnen, dass sie einander Halt geben und miteinander Halt finden im Glauben der Mütter und Väter Noomis.

Der Hauptmann von Kapernaum bittet den jüdischen Rabbi Jesus um Hilfe und Heilung für seinen Knecht. Auch er hat eine Ahnung davon, dass Glaube im buchstäblichen Sinne heilsam sein kann.

Er hat so viel Gutes von Jesus gehört, dass er auf seine Hilfe vertraut.

So wollen wir uns von Rut und dem Hauptmann ermutigen lassen, in unserem Leben auf Gott, auf Jesus, unseren Herrn und Bruder, zu vertrauen, und uns durch seinen Geist bewegen und beflügeln lassen, füreinander und miteinander unterwegs und da zu sein. Über Grenzen hinweg.

Mögen wir miteinander Frieden finden, Heimat und Zuflucht, Heilung und Befreiung mit Leib und Seele. Heute und alle Tage unseres Lebens.

Amen.